

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 4 (1791)  
**Heft:** 53

**Artikel:** Rechenschaft  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820306>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 3ten Christm., 1791.

N<sup>ro.</sup> 53.

## Rechenschaft.

Da sitz ich auf meinem einsamen Stämmerlein, und lausche dem leisen Fußtritt des kommenden Jahres entgegen. Tage steigen empor, Tage versinken; die Morgenröthe lächelt im Purpurlicht, der Abendstern verkündet Dämmerung und Nacht, und in meiner Seele ist immer so finster. Was ist alles hienieden? Getraust du dich etwas zu bestimmen, geht nicht alles seinen eignen Gang? O wir kurzsichtigen Thoren! Am Schluß des vorigen Jahrgangs sagte ich meinen Lesern mit vieler Zuversicht, ich werde vermuthlich sterben, und seht, noch lebe ich zu meinem größten Leidwesen auf diesem Erdflecke, wo man hungert und durstet, bald im Schweiß des Angesichts verschmachtet, bald vor Kälte erstarret; wo man über Stock und Steine, durch Rosenlauben und Dornhecken, mit rastlosem Eifer, der Glückseligkeit nachjagt, und sie leider so selten erhascht. Der Mensch wird mit Schmerzen geboren, er weint und windet sich wie ein kleiner Wurm von einem Ort zum andern; sobald er zur Vernunft heranreift, entdeckt er eine Menge von Bedürfnissen; sein warmes Herz strebt, ringt und überfließt von Leidenschaften, und da ist er noch übler dran. Sturm umsaugt ihn dann von allen Seiten immer desto



heftiger, je wirksamer, je lebendiger er ist. Wir sind alle Brüder, heißt es, und immer geht ein Bruder dem andern im Wege, sie treten sich hündisch auf die Fersen. Alles verspricht sich hier Freundschaft, und wenn sie am traulichsten, am nöthigsten ist, so kommt das leidige Interesse, und zertrümmert sie wieder. Man schätzt die Tugend, liebt aus Empfindung, und heirathet Dummheit und Laster im Goldgewande. Der Patriotismus ist eine Wechselwaare geworden, er steigt und fällt mit den Interessen. Das wahre Verdienst sitzt meistens brodlos, schläft auf Stroh, und faut an den Nägeln, bis der liebe Tod all dem Jammer ein Ende macht.

Dies sind freylich finstere Aussichten; aber getroffen, dies Erdeleben ist nicht Hauptzweck hienieden, es ist nur Vorübung zu einem bessern. Es wohnt ein Geist in uns, den diese Welt mit all ihrem Aferyrunk nicht befriedigen kann, ein Geist, der die Treber der Materie, die Dornen und Disteln am Wege mit Gram und Unwillen wiederfaht, und sich sehnet nach seiner wahren Heimath. Auch hat er hier kein Bleiben, und muß bald davon; Was dem Menschen genügen soll, muß in ihm, in seiner Natur und unsterblich wie er seyn, muß ihn, so lang er hier im Staube einhergeht, in Widerwärtigkeiten stützen und trösten, und wenn er von dannen zieht, mit ihm ziehen durch Tod und Verwesung, und ihm wie ein Freund zur Heimath begleiten. Dies aber können aller Welt Güter und Herrlichkeit nicht; nur Tugend oder wahre Weisheit kann es.

Solch eine Weisheit wird freylich in keinem Buch gefunden, wird nicht um Geld gekauft, sie ist die Frucht des ernstern Nachdenkens, thätiger Religion, und stiller



Duldung seines Geschicks. Das Land, das sie bewohnt, ist heilig Land, man muß seine Schuhe ausziehen, wenn man es betreten will, und nur Wenige haben es noch betreten. Selig derjenige, der von ihrem Odem beweht wird, und ihren Kraftbalsam in seinem Herzen fühlt!

Jeder Mensch sollte am Schluß des Jahrs sich selbst prüfen, sollte sich über den Erwerb seiner Lebensweisheit Rechenschaft ablegen, so wie es jeder treue Haushälter mit seinem zeitlichen Vermögen thut. Besäße ich die fromme Demuth eines Augustins, oder die edle Einfalt eines Rousseau, so wolt' ich es wagen, all meine Fehler, alle Falten meines Herzens dem Publikum aufzudecken, um mir und andern damit nützlich zu werden; weil aber solch ein Selbstbekenntniß etliche Duzend Quartbände anfüllen könnte, so muß ich es bis nach meinem Tode sparen. Für iht will ich nur eine Prüfung über meine diesjährige Wochenblätter anstellen, und da der Unendliche an dem großen Rechnungstage nur unsern guten Willen, unsere gute Meinung auf die Wagschale legen wird, so laßt mich hier auch jenen Gedanken sagen, der bald dunkel gefühlt, bald hell in all seinen tausend Nesten gedacht, vor meiner Seele schwebte, und meine Feder leitete.

Wohl mir, daß ich es laut und warm, mit der vollsten Ueberzeugung eines guten Gewissens, und mit der reinsten Empfindung eines guten Naturmenschen gestehn kann: Mein Zweck war edel, war eines Helvetiers, eines Menschen werth! Ich bespähet die Sitten meines Vaterlandes, und fand [a] sie wie seine Verfassung, im Ganzen genommen, noch in einem Zustande, wo Aufdeckung der Fehler und gutgemeinte Rätze noch fruchten

[ a ] Siehe 1 Stück.



könnten; ich deckte sie auf bald im allgemeinen, düstern Gemälde der Sitten des achtzehnten Jahrhunderts [ b ] bald in einzelnen Bemerkungen und Charakteren, die wie Blumen durch den ganzen Jahrgang zerstreuet wurden. [ c ] Mein Zweck war Befeligung unseres theuren, allgemeinen Vaterlandes, die Wohlfahrt aller seiner Glieder, und diesen Zweck konnte ich nicht erreichen, konnte nicht zu ihm hinanstreben, ohne eine Gallerie von lächerlichen, bedaurungswürdigen, verächtlichen, fluchverdienenden Charakteren aus dem Fond meiner Menschenkenntniß zu errichten. Ich habe Niemanden genannt, habe nie auf eine einzige Person jenen plumphen, schiefen, hämischen Bongenwitz richten wollen, der nur wie Aqua Tophana morden kann und will, um wie ein Kind sagen zu können: Ich bin auch da. Trete der auf, der mirs behaupten kann, ich habe diesen oder jenen Menschen, diese oder jene Menschenklasse in Staub treten wollen, ungeacht namenlose Eulen um meine Scheitel flatterten, ungeacht namenlose Verblendete mich in Rock beißen, und ich zum ewigen Andenken ihren Speichel herumtrage.

Aber um meinem Zwecke näher zu kommen, mußte ich besonders den Urquell unsrer Thorheiten, Schwächen und Gebrechen entdecken, und diesen fand ich in der Abweichung von jener holden Natureinfalt, dem schönen Ruhm unsrer Ahnen, fand sie im — Luxus.

Ach was könnte nicht unsre Erde seyn, wenn wir nur der Natur getreu, das wären und blieben, wie wir als trauliche, gutmüthige, aufrichtige, herzige Kinder dies Erdeleben antraten. Aber da machen wir Komplimente, Ulfanzereyen, verwirren uns in die Labyrinth der Eti-

[ b ] 2 St. [ c ] 3, 4, 5, 6, 12, 16, 37, 39, 42 St.



quette, wollen künsteln, modeln und schnitzeln, und umschancen uns mit gothischem Wust; ähnlich dem unerfahrenen Komedianten, geben wir uns tausend Sorgen und Mühen um unsre Rollen recht zu verhungern mit Singen und Schreyen und Geistfulationen, und wir können doch nur alsdann wahren Ruhm und alles Lob davon tragen, wenn wir sie nur in unfrem Naturton machen, anstatt die Pfuscher aller Nationen nachzuäffen.

Dieses schöne Ideal von Natureinsalt, oder was auf eines hinauskömmt von Glückseligkeit, trachtete ich in dem Versuche über Schweizerglückseligkeit [ d ] in einiges Licht zu setzen; schon hatte meine Hand es [ e ] versucht, das Bild eines Weibes zu entwerfen, das diesem Ideal sich näherte, und nun [ f ] konnt' ich erst ein verständliches Wort über die Individualität des Menschen sprechen, war erst igt im Stande jedem Schweizer es zur Pflicht zu machen, seinen eigenen Gang zu gehen, und einen Karakter zu haben, einzig in seiner Art, und auf diese Weise der Natur sich zu nähern, in deren Schoos kein Weilchen blüht, das ganz dem andern ähnlich wäre.

Nachdem ich so aufgebauet hatte das einfache Gezeilt der Glückseligkeit, um meine Leser aus ihrer baufälligen Tapetenluft herauszulocken, fieng ich an die Mode und den Despotismus ihres Szepters zu schildern, [ g ] und so ward er mir sehr leicht, der Uebergang auf den Luxus.

Fern von den Gespenstermachereyen eines Zeloten, fern von den allgemeinen Deklamationen moralischer Charlatans, trachtete ich einen klaren, deutlichen, richtigen Begriff von diesem Staatsgeschwür zu geben. [ h ] Ich hütete

[ d ] 19 St. [ e ] 9 St. [ f ] 20 St. [ g ] 22 St.  
[ h ] 24 St.



mich dem Beispiele jener Maus zu folgen, die ihrem unerfahrenen Jungen so ein abscheuliches Bild von der Kaze machte, daß es sie nicht erkennen konnte, sondern bey der ersten Erblickung dieses so sanftscheinenden Thieres ihm in die Klauen lief. Eine Folge dieser Untersuchung war, daß man, um über diese Sache richtig zu urtheilen, das Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe wissen müsse; ich bemühte mich diese Bilanz zu ziehen, so viel es die Sache selbst und meine wenigen Kenntnisse zuließen, und so fand ich, daß wir wirklich im Luxus schwimmen, weil wir zu viel ausgaben. [ i ]

Wohlleben und daraus entspringendes selbstverschuldetes Armwerden müssen gewiß auch ihr Gefolge haben, und ohne weit zu gehen, durfte man nur sein gesundes Augenpaar im Kopfe haben um zu sehen, daß Ueberpracht die Weichlichkeit erzeugt, Weichlichkeit den Flattergeist erweckt, alle soliden und ernsten Gedanken und Thaten verschent, den Körper entnervt [ k ] und so den Müßiggang herbeyruft, der wüthiger als ein Fehljahr, das Volk in Armuth und Dürftigkeit versenkt und den wenigen Reichthum in die Hände weniger Menschen liefert. Das zu große Misverhältniß der Reichthümer im Staate erweckt des Reichen Uebermuth, und würdigt den Dürftigen zum kriechenden, niederträchtigen Speichellecker, Kuppler und Spion herab, der um ein bischen Gold sein Gewissen, seines Kindes Unschuld, seine Religion verkauft; es erweckt den Hang zur Sinnlichkeit, entflammt noch mehr alle Leidenschaften bey dem Gewaltigen, und vermindert die Kraft des Widerstandes bey dem Armen, und so sind dem Sittenverderb, den Neuerungen, den Rabalen Thür und Thore geöffnet; wie das Weltmeer

[ i ] 25, 27 St. [ k ] 5 St.



Kürzen sie herein, und der Staat wird ins ewige Nichts versenkt, und seiner wird so wenig gedacht, als man in tausend Jahren an dieses sterbenden Jahres letzten Tag denken wird. [ l ]

Diesen traurigen Bemerkungen suchte ich auf verschiedenen Wegen Eindruck und Eingang zu verschaffen, indem ich bald ein komisches Gewand um sie warf, [ m ] bald auf einen individuellen Fall sie anwandte, bald die Aussichten der Zukunft enthüllte, welche der Fortschritt unsrer izzigen Lebensart uns zubereitet. [ n ] Oder ich schrieb kleine Theorien hin über die eigentliche wahre Höflichkeit [ o ] über die Haushaltungskunst, [ p ] ich stellte Beispiele wahrer Nüchternheit und Sitteneinfalt in Thomas Morus auf, [ q ] gab nähere Ursachen von der Herzlosigkeit unsres harten Jahrhunderts an, [ r ] rief in kleinen Gesängen und besonders durch die Weihnachtsfeyer [ s ] den Nationalgeist unsrer Ahnen zurück, und glaubte endlich kein rührenderes Beispiel vom Ende der allzu großen Sinnlichkeitsliebe aufstellen zu können, als wann ich die kraftvolle Rede abschrieb, die unser würdige Stadtpfarrer bey dem Rumpfe einer Unglücklichen mit so vielem Segen und augenscheinlichen Nutzen gehalten hatte. t ]

Laßt es mich indessen gestehen, daß besondere Umstände und Vorfällenheiten diesen Plan in meiner Seele zur Reife brachten. Hätte mich nicht das Pharisäergeschrey einiger Luxusapostel aufgeweckt, und hätte die heuchlerische Anklage, als lehrte ich das Laster der Wollust, indem ich in meinem Wintergrün die wahre reine Liebe,

( l ) 28, 29, 31, 32 St. ( m ) 8, 11, 14, 30, 33, 40, 47 St. ( n ) 51 St. ( o ) 26 St. ( p ) 50 St. ( q ) 45 St. ( r ) 43 St. ( s ) 52 St. ( t ) 38 St.



ohne die kein Mensch je groß und gut geworden, zu schildern trachtete [ u ] hätten ihre lasziven Anspielungen und Verdrehungen mir nicht gleichsam mein Ziel, meine Absicht, und ihre Erreichung zernichtet, und den Quell, den ich über Wiesen wollte schlängeln lassen, in den nächsten Bach hingeleitet, wo er nun Namenlos forteilt, so hätte vielleicht niemals männlicher Ernst meine Stirne gefaltet, wenigstens nicht in dem Grade und in diesem immer anhaltenden Losarbeiten auf das, was ich für das beste und einzige Mittel wider den Luxus hielt, — auf Erweckung des Gesellschaftsgeistes bey Erwachsenen und auf Erziehung bey unsern Nachkommen.

Vaterlandsgeist und Erziehung! sehet da die zwei Schroffen, auf die ich zugeselte um in den erwünschten Hafen einzufahren. Diese meine Absicht war so offenbar, daß sogar schon im zwayten Vierteljahre der Mann aus Frau mir seinen könnigen Brief, und eine Beschreibung des Töchterinstitutes allda zusendete, [ v ] und die ich nur deswegen mit meinen Anmerkungen begleitete, weil ich wollte zu verstehen geben, daß man uns ist über die Nothwendigkeit einer bessern Erziehung noch nicht genug zu fassen im Stande wäre.

Vaterlandesgeist und Erziehung, euch nur, euch allein wollte ich bezwecken, als ich die Grundsätze der Handelschaft niederschrieb, als ich, nach dem Muster und Wink von allen Gesetzgebern, allen Geschichten und der gesunden Vernunft, dem Städter wie dem Landmann seine eigenen Gränzen anwies, als ich sie ihres Werthes im Staate erinnerte, und sie anfeuern wollte, einer den



ändern zu unterstützen, und mit einander Hand in Hand das Wohl des Vaterlandes zu befördern. [ w ]

Wenn ich des Landmannes weniger gedachte als des Städters, so geschah es gewis nicht, um diesem achtungswürdigsten Theil einer Nation, wie ich ihn selbst in einem Volksblatte (x) nannte, zu nahe zu treten, und seine Rechte und Gerechtigkeiten zu zernichten. Wenn ich ihm den Landbau und die Viehzucht als den Zweck seiner Bestimmung angab, was sage ich: Ich? Wenn ich nur das wiederholte, was der Landmann selbst verlangt, was eine weise Staatsflugheit ihm jederzeit zusicherte, und wenn ich Künste, Handlung und Handwerke, so viel möglich, in Städte verwies, so wollte ich gewis den Landmann nicht unter das Joch eines städtischen Monopoliums beugen. Fern war von mir der alberne Gedanke großhansische, spießbürgerliche, vornehmthuende Seitenblicke auf den Bauernstand zu werfen, wenn ich auf die Veredlung des Bürgers dachte, wenn ich ihn von jener Verachtung und Beschimpfung befreien wollte, welche übelverstandene Politik und Standesneid ihm ankleben wollen, und wenn ich endlich vor meinem Publikum nicht die Fehler des Landmanns aufdeckte, und auch bey diesem Stande, wie bey den zween Andern, auf Vaterlandesgeist und Erziehung drang.

Erziehung, Vaterlandesgeist, euere Nothwendigkeit, euere Unentbehrlichkeit allein wollte ich begreiflich machen; keine schöne Träumereien, Projecte und Plane sollten mein Blatt zum Tummelplatz alles pedantischen Unsines Herabwürdigen. Heißhunger nur wollte ich erwecken für die Gedanken und Mittel diese zwey schönen Stücke zu

( w ) 13, 34, 36, 44, 46 St. ( x ) 41 St.



erreichen , und diese Gedanken , diese Mittel sollten erst die Seele meines künftigen Jahrganges werden ; so wie dieses Jahr kaum vier Stücke , y ] der Mannigfaltigkeit zu Liebe , sich einschlichen , die nicht auf meinen eigentlichen Zweck so ganz gerade lossteuerten , so sollen auch in Zukunft noch immerfort alle meine Gedanken auf Eines hinauslaufen , auf Erweckung des Vaterlandsgeists bey den Erwachsenen und auf Betreibung einer bessern Erziehung für unsere Jugend.

Vater des Lichts , Quelle des Guten , unendliche Liebe selbst , mache mich immerdar würdiger diesen edlen Zweck in seinem ganzen Umfang zu erkennen und zu bewerkstelligen ! Dir allein ist es bekannt , mein Herz ist rein , edel meine Absicht , und keinen einzigen Gedanken vertraute ich dem Papier an , der nicht zum Wohl meiner Mitbürger , zum Wohl der ganzen Welt beitragen sollte. Schenke mir du noch immer Freunde , die mich darin unterstützen , die ihre Talente diesem göttlichen Ziel widmen , wenn sie auch meine Person und meinen Charakter selbst nicht miskennen sollten ; gib mir unter meinen Lesern viele Seelen , würdig sich in diese Absicht hineinzudenken , sich selbst und ihre Kinder zum Wohl des Staates heranzubilden , und mit der That dasjenige auszuführen , was ich nur in Gedanken vermag — Nimm auch du , Allvater , diese Gedanken gütig auf , dir will ich sie hiemit auf den Altar des Vaterlandes gelegt haben. Mein Blatt wird verwehen , aber nie soll die Besinnung mich verlassen , die mich sie schreiben hieß , und noch vor meinem Hinscheiden möge ich ausrufen können : Gott erhalte mein Vaterland. Ich verlange weder Lorbeern noch Monument,



wenn nur mein Sohn besser erzogen und gebildet als ich,  
eine stille Thräne auf mein Grab hinweint; dies wird  
meinen Schatten mehr erfreuen, als alles leere Gepräng,  
womit man immer eine Asche verherrlichen kann.

---

### Nachrichten.

Jemand verlangt einen Hobelbank zu kaufen.

Le Sieur Bron de l'Evêché de Bâle a l'honneur d'offrir  
l'utilité de ses talents; il raccommode en cinq minu-  
tes la porcelane, les verres & cristaux, marbre &  
fayence comme à neuf, sans cloux ni ligatures; Il  
vend de la poudre figliée pour nettoyer l'argenterie,  
l'argent haché & l'Or moulu, qui leurs rend le pre-  
mier lustre. Il est logé à la Tour rouge.

### Neujahrslied.

Der du des Menschen Vater bist,  
Unwandelbar sie liebst,  
Mit reichen Händen über sie,  
Der Freuden Fülle schüttst!

Hör' deiner Kinder frommen Dank  
Für das verlebte Jahr!  
Du kröntest es mit Ueberfluß  
Mit Freuden ohne Zahl!

Zwar wogst du uns auch Leiden zu,  
Jedoch mit Vaterhand,  
Und wogst, weil sie uns heilsam sind,  
Nur darum uns sie zu.

Dank sey, unendlich Güt'ger dir,  
Für Freuden und für Noth!  
Dich lobe, Gott, was Odem hat,  
Was deine Hand erschuf.